

Erde grünt

Adventsandacht am 2. Dezember 2020

Von Pfarrerin Martina Steinbrecher

„Es gibt eine Kraft aus der Ewigkeit und diese Kraft ist grün“, schreibt Hildegard von Bingen, die große Universalgelehrte und erste Mystikerin des Mittelalters. Mit Grünkraft bezeichnet sie die in der ganzen Schöpfung wirksamen Kräfte, die Heil und Leben mit sich bringen, solange der Mensch sich ihnen nicht in den Weg stellt und sie zerstört.

„Mein Herze soll dir grünen“ singen wir im Adventslied und bitten um diese Vitalität, die fest in der Erde verwurzelt sich nach oben reckt und streckt wie die Pflanzen, die der Sonne entgegenwachsen. Kein Wunder, dass mit der Farbe Grün stets Hoffnung verbunden wird.

Im Winter findet sich jedoch kaum Grünes in der Landschaft; es überwiegen Braun- und Grautöne. Nur die Nadelbäume behalten ihr grünes Kleid und sind darum wie geschaffen, uns in der trüben Zeit etwas von der Grünkraft abzugeben, die wir so schmerzlich vermissen.

Die Verwendung eines geschmückten Baumes hat keinen historisch nachweisbaren Anfang, sondern findet in Bräuchen verschiedener Kulturen ihren Ursprung. Immergrüne Pflanzen verkörpern Lebenskraft, und darum glauben die Menschen in früheren Zeiten, sich Gesundheit ins Haus zu holen, wenn sie ihr Zuhause mit Grünem schmücken.

Eine der ältesten schriftlichen Erwähnungen eines Weihnachtsbaums wird ins Jahr 1527 datiert. Zu lesen ist in einer Akte der Mainzer Herrscher von „einem weienacht baum“ im Hübnerwald in Stockstadt am Main.

Frühe Aufzeichnungen über den Christbaum als einen allgemein üblichen Gebrauch stammen aus dem Jahre 1605 aus dem Elsass: „Auff Weihnachten richtet man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben auf. Daran henket man Roßen auß vielfarbigem Papier geschnitten, Aepfel, Oblaten, Zischgold (also Lametta) und Zucker.“

Kritik an dem neumodischen Brauch lässt auch nicht lange auf sich warten. So ereifert sich der Prediger am Straßburger Münster Johann Conrad Dannhauer: „Unter anderen Lappalien, damit man die alte Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begehet, ist auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, denselben mit Puppen und Zucker behängt, und ihn hernach abschüttelt und abräumen lässt. Wo die Gewohnheit herkommt, weiß ich nicht; ist ein Kinderspiel.“

Das Kinderspiel erfreut sich jedoch bald zunehmender Beliebtheit, wie alles, was einem ursprünglichen menschlichen Erleben Ausdruck verleiht. Da Tannenbäume in Mitteleuropa jedoch selten waren, können sich diese zunächst nur die begüterten Schichten leisten, und die Stadtbevölkerung muss mit Zweigen und anfallendem Grün auskommen. Erst als ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vermehrt Tannen- und Fichtenwälder angelegt wurden,

kann auch der städtische Bedarf gedeckt werden und der Weihnachtsbaum tritt seinen Siegeszug in die ganze Welt an.

Meine Großmutter Elisabeth wird 1910 in der deutschen Siedlung Franztal in der Nähe von Belgrad im damaligen Kaiserreich Österreich-Ungarn geboren. Dort stellt man zu Weihnachten keine Tannenbäume auf. Aber sie bringt nach ihrer Flucht einen anderen Brauch aus dieser Heimat mit, der mindestens genau so viel Grünkraft birgt und der man sogar beim Wachsen zuschauen kann: Zu Beginn der Adventszeit sät sie Weizenkörner in eine Schale mit Erde aus. In die Mitte stellt sie eine Kerze. Durch Licht, Wasser und Wärme beginnen die Weizenkörner schon bald zu sprießen. Und bis Weihnachten wächst eine grasgrüne Wiese um die Kerze, die Spitzen werden zum Fest ordentlich gekappt und ein rotes Band um den Weizen gebunden. Mein Herze soll dir grünen.

Die Zutaten zu diesem Franztaler Fruchtteller finden Sie mit einer Anleitung für den Weihnachtsweizen in diesen Tüten, die Sie noch bis zum kommenden zweiten Advent aus der Kirche mit nach Hause nehmen dürfen.

Auf dass die göttliche Grünkraft es grünen lässt in Ihren Zimmern, in Ihren Herzen, auf der festgefrorenen Erde und wir bitten:

Schlag aus, o Erd, o Erd schlag aus, dass Berg und Tal grün alles werd.

O Erd, hervor dies Blümlein bring, o Heiland aus der Erden spring.

Gebet nach Hildegard von Bingen

Gott, heiliges Feuer und Trösterin Geist,
Leben des Lebens von allen Geschöpfen,
heilig bist du und machst lebendig die Gestalten.

Mit deiner Salbe rettetest du die Verletzten,
Durch deine Reinigung heilst du ihre Wunden.

Feuer der Liebe,
du hauchst in die Herzen den Wohlgeruch deiner Kräfte.

Du Brunnen, Spiegel, in dem wir erkennen,
wie Gott die Fremden versammelt und die Verlorenen sucht.

Du Schutzwall des Lebens,
beschütze alle, die vom Feind in die Kerker geworfen wurden,
befreie, die in Banden liegen,
mit göttlicher Kraft willst du sie ja retten.

Du machtvoller Weg, der alles durchdringt,
der in die Höhen, in die Erdtiefen, in die Abgründe vorstößt,
füge und führe alles zusammen.

Durch dich ziehen die Wolken, fliegen die Lüfte,
haben die Steine ihren Saft,
treiben die Quellen das Wasser hervor,
durch dich fördert die Erde die Grünkraft zutage.

Du bringst auch immer wieder die Menschen zur Einsicht,
beglückst sie durch den Anhauch der Weisheit.

Deshalb sei dir Lob gesagt, du Klang allen Lobes,
du Freude des Lebens, du Hoffnung und mächtige Ehre,
du Schenker des Lichts.